

Philipps – Universität Marburg

Institut für Sportwissenschaft und Motologie

Leitung: Prof. P. Becker

Zusatzqualifikation Abenteuer- und Erlebnispädagogik

Abschlussarbeit

„Âventiure – was ist das?“

Untersuchung über die Motive des Artusritters

„Iwein“ auf Âventiurefahrt zu gehen

Tobias Pilz

Weidenhäuser Str. 62b

35037 Marburg

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	3
2. HARTMANN VON AUES ARTUSEPEN „EREC“ UND „IWEIN“	6
3. „ÂVENTIURE - WAS IST DAS?“	8
3.1 EXPOSITION IM „IWEIN“	8
3.2 ERSTE ÂVENTIUREKETTE IWEINS	10
3.3 ZWEITE ÂVENTIUREKETTE IWEINS	12
3.4 WELCHE GRÜNDE GAB ES AM ARTUSHOF FÜR DIE SUCHE NACH ÂVENTIURE?	16
3.4.1 Âventiure um Ruhm und Ehre zu erlangen	17
3.4.2 Die persönliche Läuterung als Motiv	18
3.4.3 Âventiure um die Schmach anderer zu rächen	19
3.4.4 Auszug zur Erlangung der Minne	19
3.4.5 Religiöse Aspekte	19
3.4.6 Abenteuer als narratives gesellschaftliches Ereignis - Erzählen am Artushof	20
4. ERGEBNIS	21
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	22
QUELLEN	22
LITERATUR	23

1. Einleitung

Reisen und Abenteuer sind Topoi, die die gesamte Literaturgeschichte durchziehen. Die Tatsache, dass sie in den beiden für die westliche Kultur grundlegenden literarischen Werken thematisiert werden, in Homers Berichten über die Odyssee¹ und in der Bibel (der Auszug Moses im Alten Testament beispielsweise), verdeutlicht die enorme Bedeutung des Unterwegsseins für die Menschheit.²

Untersucht man speziell die mittelalterlichen Literaturgattungen hinsichtlich ihren Aussagen über das Reisen oder das Abenteuer,³ so findet man eine „schier unübersichtliche“⁴ Vielzahl schriftlicher Quellen, die das Reisen, beziehungsweise das Abenteuer entweder direkt oder indirekt behandeln. Direkten Zugriff gewähren Reiseberichte, hierunter speziell die Kreuzzugsberichte, Mitteilungen über Wallfahrten oder die Artusliteratur. Indirekte Informationen lassen sich beispielsweise geographischen Karten, Kaufmannsbiographien oder Fürstenspiegeln entnehmen.⁵

Bei der Interpretation historischer Quellen, insbesondere von sogenannten Ego-Dokumenten muss grundlegende Quellenkritik geübt werden.⁶ In mittelalterlichen Berichten werden beispielsweise Zahlen verändert, um symbolische Zahlenwerte zu

¹ In Homers Berichten wird der Fremde als wandelnder Gott beschrieben. Odysseus gelangt beispielsweise als Bettler verkleidet in sein eigenes Haus und wird von einem Freier mit einem Schemel geschlagen, woraufhin ein anderer anmerkt: „Unseliger! Wenn er nun vielleicht irgendein Gott vom Himmel ist.“ Vgl. zu generellen Aspekten des Reisens Bräuer, Unterwegssein, 53. Auch in der Literatur des Mittelalters trifft man das Bild vom Fremden als wandelnder Gott an, wie etwa Jesus Gang nach Emmaus, wo sich der von den Toten Auferstandene als vermeintlich Fremder von seinen Jüngern erst beim Brechend es Brotes erkennt wird. Mt, 10,14.

² Dennoch handelt es sich bei der Reiseliteratur um ein relativ junges Thema mit entsprechend schlechter Literaturlage. Vgl. Moraw, Reisen, 119.

³ In der mittelalterlichen Literatur werden Abenteuer und Reisen meist synonym verwendet, weswegen ich hier keine weitere Unterscheidung vornehme. Etymologisch geht das Wort „reisen“ auf das althochdeutsche „risan“, im Sinne von aufstehen, sich erheben zu einer kriegerischen Unternehmung, zurück.

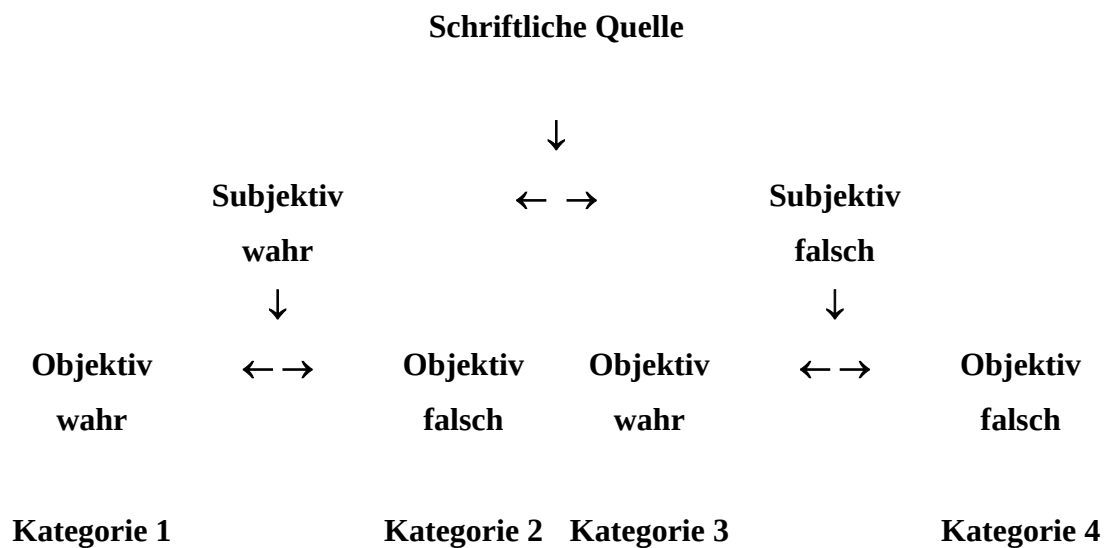
⁴ Ohler, Reisen, 18.

⁵ Der Sachsenspiegel legte beispielsweise die Straßenbreite verbindlich fest, wohl um das Reisen mit Pferdegespannen zu vereinfachen.

⁶ Eine nähere Betrachtung der Ebstorfer Weltkarte gewährt einen interessanten Einblick in die Rezeptionsgeschichte der Fremde im Mittelalter. Karten westlicher Kartographen wurden im Mittelalter eingesüdet, um nach Jerusalem, der zentralen Stadt der Christenheit, ausgerichtet zu sein oder diese in den Mittelpunkt der Karte zu stellen (siehe u.a. Ebstorfer Weltkarte, Londoner Psalterkarte, Weltkarte des Richard von Haldingham, Weltkarte nach Heinrich von Mainz). Eine Ausnahme bildet die Weltkarte nach Ptolemäus aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert. Sie stellt die Welt genordet und in einem relativen Verhältnis der Kontinente dar. Generell kann man jedoch festhalten, dass die Religiosität sich als Welt-Anschauung in den Karten widerspiegelt. Nach Reichert endete für viele Zeitgenossen „Europa dort, wo die Orthodoxie begann“. Reichert, Erfahrung, 222. Die Grenzen zur terra incognita waren häufig gekennzeichnet mit fabulösen Fabelwesen, wilden Tieren oder Kannibalen. Siehe hierzu die Abbildungen 42, 43, 58-63, 73, 76 u. 84 der Ebstorfer Weltkarte. Geographische Besonderheiten oder Gebietsmarkierung welche für die Handelswege der Kaufleute von Bedeutung

erhalten. Die Unkenntnis oder Vergesslichkeit der Autoren ist ebenso zu berücksichtigen wie der damalige Wissensstand des Autors oder das bewusste Streben nach religiöser Erbauung, das sich oftmals in Fiktion äußerte (unter anderem in religiösen Wunderberichten).

Wagner stellt deshalb vier Kategorien auf, nach denen islamische Reiseberichte untergliedert werden können. Diese Kategorisierung kann meines Erachtens generell auf schriftliche Quellen des Mittelalters angewendet werden.⁷



Ich möchte im Folgenden das Augenmerk speziell auf die deutsche mittelalterliche Artusliteratur richten. Sie entstammt tendenziell der Kategorie 4, weil die Verse sowohl objektiv als auch subjektiv falsch (unwahr) sind. Wace, selbst ein Autor mittelalterlicher Artusliteratur, schreibt zu dieser Problematik:

„Aus Liebe zu seinem freigiebigen Wesen und aus furchtsamer Verehrung seiner Tapferkeit wurden [...] die Abenteuer erdichtet, die man von Artus so oft erzählt hat, daß sie bis ins Fabelhafte übersteigert sind – ich weiß nicht, ob ihr davon gehört habt. Das alles ist nicht ganz gelogen und nicht ganz die Wahrheit, nicht alles Unsinn, aber auch nicht alles mit Sicherheit verbürgt.“⁸

waren, wurden schon verzeichnet. Die exakte Darstellung der Wegstrecken aber war damals aufgrund fehlender Vermessungsmöglichkeiten noch nicht möglich.

⁷ Graphik verändert nach Wagner, Wahrheit 50 ff.

⁸ Wace, Brut, V. 1248 ff.

Haug ist der Auffassung, die mittelalterliche Artusliteratur sei fiktional gewesen.⁹ Ähnlich äußert sich Fichte, der die Artusgesellschaft klassischer Prägung als Utopie bezeichnet.¹⁰ Dies bedeutet nicht gleichzeitig Verzicht auf historischen Erkenntnisgewinn, den man der Artusliteratur entnehmen kann, denn Göller gibt zu bedenken:

„daß mittelalterliche Literatur Geschichte widerspiegelt oder in verschlüsselter Form in sich enthält, gilt schon lange als selbstverständlich und ist daher heute Arbeitshypothese verschiedenster mediaevistischer Disziplinen.“¹¹

Geschichte und Literatur bilden seiner Meinung nach eine „reziproke Wechselbeziehung“,¹² deren Verknüpfung nicht selten zu historischen Erkenntnissen führt. Diese Auffassung soll im Folgenden als Arbeitshypothese gelten, wenn die mittelalterliche deutsche Artusliteratur dahingehend untersucht wird, ob sie Aussagen über das Phänomen des Reisens im Mittelalter zulässt. Dabei gilt es die Forderung Althoffs zu bedenken und Anachronismen zu verhindern,¹³ etwa durch Vermeidung von Projektion aktuellen Wissens in frühere Epochen.

Wenn die Quellenlage auf der einen Seite relativ erfreulich ist, so zeichnet sich für die allgemeine Forschungslage auf der anderen Seite leider ein anderes Bild ab. Zwar gibt es einige - hinsichtlich ihrer Qualität recht heterogene - Aufsatzsammlungen¹⁴ und anschauliche Überblickswerke,¹⁵ an Forschungsartikeln über die Motive für das Reisen mangelt es jedoch.

Als Untersuchungsgegenstand für die nähere Behandlung des Themas dieser Arbeit bietet sich der „Iwein“ des Hartmann von Aue an. Es ist mit fünfzehn vollständig und dreizehn fragmentarisch überlieferten Handschriften das am besten überlieferte Werk Hartmanns. Die Rezeption der Gralsepik durch Hartmanns „Iwein“ kann für die deutsche Literaturgeschichte nicht unterschätzt werden. Das Werk geht, wie die übrigen der insgesamt sechs mittelhochdeutschen Fassungen des Iwein-Stoffes, auf die altfranzösische Urfassung Chrétiens de Troyes zurück, der zuerst mit „Érec et Énide“, später mit Werken wie „Le chevalier de la charrette“, „Cligès“, „Guillaume d'Angleterre“, „Yvain ou le chevalier au Lion“ und insbesondere mit „Li contes del graal“ die Artusepik begründete und etablierte. Die historische Person des König

⁹ Haug, Artusliteratur, 133 ff.

¹⁰ Fichte, Geschichte, 72.

¹¹ Göller, Artusliteratur, VII.

¹² Ebd., X.

¹³ Althoff, Mobilität, 91.

¹⁴ Erfen/Spieß, Fremdheit; Ertzdorff/Neukirch, Reisen.

¹⁵ Ohler, Reisen; Reichert, Erfahrung.

Artus, die bereits in Geoffrey von Monmouth's „Geschichte der Könige von Britannien“ und Wace's „Le roman de Brut“ beschrieben wurde,¹⁶ wurde fortan zum Ausgangspunkt einer eigenen Literaturgattung.

Leider muss dennoch die Forschungslage bezüglich des Iwein als bedrückend bezeichnet werden. Entweder ist die Literatur veraltet oder es werden nur einige sehr spezielle Themen behandelt.¹⁷ Die Motive der âventiure finden in der aktuellen Forschung (vorerst) keine Beachtung.¹⁸ Deswegen soll nun der Frage nachgegangen werden, worin die Motive für Hartmanns Iwein lagen nach âventiure zu suchen.

2. Hartmann von Aue Artusepen „Erec“ und „Iwein“

Hartmann von Aue (geb. um 1165, gest. um 1215) schuf mit „Erec“ den ersten deutschen Artusroman.¹⁹ Der Ministeriale gibt als ursprüngliche Quelle in der Einleitung des Erec das Werk „Érec et Énide“ des Franzosen Chrétien de Troyes an. Die Rezeption der mittelhochdeutschen Ausgabe jedoch beeinflusste seine Zeitgenossen wesentlich stärker als die französische Urfassung. Wolfram von Eschenbach,²⁰ Gottfried von Strassburg und Heinrich von dem Türlin beriefen sich auf das Werk Hartmanns.

Erec, ein Ritter der Tafelrunde am Hof König Artus', wird im Beisein der Königin beleidigt und reitet aus, seine „ere“ wieder herzustellen. Während er seine „schande“ rächt, gewinnt er die Minne Enites, die er daraufhin zur Frau nimmt. Die beiden „verligen“ sich, Erec versinkt in Passivität (zumindest was sein Ritterdasein anbelangt), wodurch er ein zweites Mal seine Ehre verliert.²¹ Der Aufbruch zur âventiure ist also bedingt durch die ritterlichen Werte „minne“ und „ere“, die ihr maßvolles Verhältnis zueinander („maze“) eingebüßt haben.

¹⁶ Monmouth, Könige, VIII, 19. Wace, Brut, V. 460 ff.

¹⁷ Ehrismann, Duzen und Ihrzen; Charles, function of the Gong stehen hier stellvertretend für eine „Forschung der stark eingegrenzten Aspektbezogenheit“.

¹⁸ Siehe Meng, Sinn des Abenteuers. Auerbach, Auszug. Ferner behandelte Mohr die Thematik der Motivation zur âventiure. Mohr, Sinn. Zur Rezeptionsgeschichte weiterhin unübertroffen: Cormeau/Strömer, Hartmann.

¹⁹ Vgl. Kindler, Bd. 7, 340.

²⁰ Eschenbach schrieb sein Versepos „Parzival“, die berühmteste deutsche Dichtung des Mittelalters, wohl im Auftrag seines Gönners Graf Poppo von Wertheim. Kindler, Bd. 17, 808.

²¹ Chrétien schildert es anschaulich: „Aber Érec liebte sie [Énide] so sehr, daß er das Interesse an den Waffen verlor und nicht mehr zum Turnier zog. Es lag ihm nichts mehr daran, im Turnier zu kämpfen; er wollte in Liebe mit seiner Frau leben und machte sie zu seiner Freundin und Geliebten.“ Chrétien, Érec, V. 2430 ff.

Bereits im „Erec“ hält sich der Autor stringent an die Dreifachstruktur des Artusromans: Eine Exposition schildert die Zustände am Artushof, meist während eines Hoffestes, und beschreibt den Anlass eines Konflikts, der in der Regel einen bestimmten Ritter betrifft.²² Die Einleitung wird gefolgt von der ineinander verschachtelten Episodenkette der Âventiurefahrt.²³ Die Âventiurekette zeichnet sich durch einen „doppelten Kursus“²⁴ aus. Der Artusritter durchlebt eine ähnliche Situation zweimal hintereinander, wobei sich diese jeweils steigert und die Bewältigung der âventiure auf den Wandlungsprozess des Helden rückschließen lässt.²⁵ Nach der bewältigten Krise erlangt der Held eine höhere „Daseinsstufe“, was sich symbolisch in der feierlichen Übertragung eines hohen Amtes oder einer erweiterten Machtbefugnis äußert.²⁶

Haug beschreibt das „klassische Âventiurekonzept“ folgendermaßen: der Artushof dient als Ausgangspunkt und als Ziel. Unterschiedlich initiierte Âventiureketten führen den Helden vom Hof fort, so dass er sich zum einen für die Provokation des Artushofes „rächen“, zum anderen innerhalb einer persönlichen Krise bewähren kann, er schließlich dem Minneideal wieder entspricht und seine Ehre wiederherstellt.²⁷

Bräuer schildert das Schema wiederum anders und betont die Vorbildfunktion des Artushofes für die höfische Gesellschaft: 1. Vorbildhafter Artushof, 2. Ausritt des Helden zur âventiure in Wald und Wildnis sowie Zusammenprall mit unhöfischen Elementen, 3. Besuch eines unhöfischen, kritikwürdigen Hofes, 4. Ritterlich-höfischer Zweikampf und 5. Rückkehr des siegreichen Helden an den Artushof.²⁸

²² Dieser Umstand erklärt auch die Namensbezogenheit der Artusepen, die sich jeweils speziell einem Protagonisten, teilweise in Kombination mit seiner Minne, zuwenden: Parzival, Erec, Iwain. König Artus hingegen, namensgebend für die Werksgattung, tritt nie selbst als die Handlung voranbringender Protagonist auf.

²³ Auf der einen Seite gibt es die verschachtelte Darstellung der Âventiureketten, auf der anderen Seite eine additive Aneinanderreihung der âventiure. Gottzmann, Artusdichtung, 4.

²⁴ Kuhn, Erec.

²⁵ Zum Beispiel die als Lunete I und Lunete II, beziehungsweise Harpin I und Harpin II bezeichneten Szenen.

²⁶ Vgl. Kindler, Bd. 3, 978.

²⁷ Haug, Artusliteratur, 139 f.

²⁸ Bräuer, Unterwegssein, 60.

3. „Âventiure - was ist das?“

3.1 Exposition im „Iwein“

Im Mittelalter gab es das Wort „Abenteuer“ noch nicht. Statt dessen benutzten die Zeitgenossen „âventiur(e)“, im Sinne von „Begebenheit, wunderbares gewagtes Beginnen mit ungewissem Ausgang, zufälliges besonders glückliches Ereignis, Schicksal oder ein Gedicht davon“.²⁹ Die „âventiure“ unterschied sich von der „reise“ dahingehend, dass letztere kriegerisch konnotiert war. Sie bedeutete „Aufbruch, Zug, Reise, besonders Kriegs-, Heereszug [!]“. Das „Reisen“ entsprach dem „Plündern“ und dem „Rauben“.³⁰

Hartmann von Aue beginnt sein Gedicht über die âventiure Iweins mit einem moralischen Appell an seine Leser, der zugleich Bezug zum als Vorbild fungierenden König Artus nimmt:

„Wer nach dem wahrhaft Guten
von ganzem Herzen strebt,
dem wird Ansehen vor Gott und den Menschen als sicherer Lohn zuteil.
Ein Beweis dafür ist
der edle König Artus,
der mit ritterlichem Geist
es wohl verstand, Ruhm zu erringen.“³¹

Die Handlung an sich beginnt mit einer Erzählung des Artusritters Kalogrenants, die er der Königin Guinerve zum Besten gibt. Dabei handelt es sich um die Schilderung einer sieben Jahre alten unabgeschlossenen âventiure. Diese Erzählung entspricht einer Vorwegnahme der im Anschluss daran geschilderten âventiure Iweins. Weil der einfache Âventiureweg Kalogrenants von Iwain entsprechend nachgegangen wird - und zwar im „doppelten Kursus“, könnte man insofern für Hartmanns Werk von einer „Tripelstruktur“ sprechen.

Kalogrenant durchreitet einst den Wald von Breziljan, gelangt an eine Burg, wo er sich in ein wunderschönes und kluges Mädchen verliebt (Brautwerbungsmotiv). Er

²⁹ Lexer, Mittelhochdeutsch, 8. Pretzel ergänzt Erfolg und Liebesgeschichte. Pretzel, Nachträge, 367.

³⁰ Lexer, Mittelhochdeutsch, 166 und Pretzel, Nachträge, 438.

³¹ Iwein, V. 1 ff. Vgl. auch Monmouth, Geschichte, IX,12 oder Wace, Brut, V. 810.

zieht jedoch weiter, um im Kampf Ehre sowie das Herz des Mädchens zu gewinnen. Inmitten eines freien Feldes, auf dem viele wilde Tiere miteinander kämpfen, sitzt ein Mohr, der auf magische Weise über die Tiere befehligt. Diesem erläutert Kalogrenant:

„Ich suche âventiure.
Da sagt der Unhold:
`âventiure, was ist das?‘“³²

Auf diese Frage antwortet Kalogrenant, âventiure sei die Suche nach Ruhmerwerb im Kampf. Der Mohr wiederum entgegnet mit einer davon abweichenden Definition, âventiure sei die Suche nach Gefahr, sei wenn man das Leben aufs Spiel setze.

Wehrli übersetzt in seiner Ausgabe des „Iwein“ „âventiure“ einfach mit „Abenteuer“ und schränkt so teilweise die Deutungsmöglichkeiten des mittelhochdeutschen âventiure-Begriffs ein. Der Dialog zwischen Kalogrenant und dem Ungeheuer lautet in seiner Übersetzung:

„<Ich will es dir mitteilen: ich suche Abenteuer.> Da sprach das Ungeheuer: <Abenteuer, was ist das?> - <Das will ich dir genau auseinandersetzen. Du siehst, wie ich bewaffnet bin: ich nenne mich Ritter und habe im Sinn, dahinzureiten und einen Mann zu suchen, der – bewaffnet wie ich – mit mir kämpfe. Es erhöht seinen Ruhm, wenn er mich schlägt; aber besiege ich ihn, so hält man mich für einen echten Mann, und ich habe mehr Ehre als bisher. Ist dir nu in der Nachbarschaft oder hier eine Gelegenheit zu solchem Wagnis bekannt, so verschweig mir nichts und zeig mir den Weg, denn ich bin für nichts anderes auf der Fahrt.>“ Darauf antwortete er mir so: <Wenn es um dein Gemüt so steht, daß du nach Ungemach strebst und ein bequemes Leben ungern hast – meiner Lebtage habe ich nie etwas von dem reden hören, was Abenteuer sei – , so will ich dir Bescheid sagen, und du brauchst nicht länger zu fragen, wenn du dein Leben riskieren willst.“³³

Der Unhold fungiert quasi als „Wegweiser“. Er schickt Kalogrenant zu einer âventiure, bei der Wasser aus einer Quelle auf einen Stein gegossen werden muss. Der Artusritter folgt der Wegbeschreibung und gelangt zu der beschriebenen Stelle, einem locus amoenus. Bereits beim ersten Versuch, Wasser auf den Stein zu gießen, verdunkelt sich der Himmel, es beginnt ein Unwetter mit Hagel und Gewitter aufzuziehen, das Kalogrenant beinahe sein Leben kostet.³⁴ Nachdem er auf diese Weise

³² Iwein, V. 524 ff.

³³ Wehrli, Iwein, 39 f.

³⁴ Iwein, V. 638 ff.

(und ohne Kampf) seine Existenz unmittelbar aufs Spiel gesetzt hat, reitet ein Ritter an ihn heran und macht ihn dafür verantwortlich, (durch das Unwetter) seinen Wald verwüstet und sein Wild umgebracht zu haben.³⁵ Im Kampf besiegt der „Ritter des Brunnenreiches“ Kalogrenant und raubt ihm sein Pferd. Zu Fuß muss er schmachvoll an den Artushof zurückkehren.³⁶

König Artus, der der Geschichte beigewohnt hat, gelobt mit der gesamten Hofstaat in vierzehn Tagen aufzubrechen um zum Brunnenreich zu gehen.³⁷ Iwein befürchtet, dass dann Gawein das Vorrecht zum Kampf bekommen könnte:

„Vetter Kalogrenant,
mir kommt es zu, zu rächen,
was dir an Schmach geschehen ist.“³⁸

3.2 Erste Âventiurekette Iweins

Iwein begibt sich folglich alleine auf den Weg, durchschreite die selben Wegstationen wie Kalogrenant, gelangt zum Stein und begießt ihn. Den Kampfverlauf mit dem daraufhin erscheinenden Ritter kann Hartmann nicht näher schildern, „da es doch niemand mit ansah“.³⁹

Iwein verfolgt den tödlich verwundeten Ritter, König Askalon, wird jedoch nach Passieren des Burggrabens zwischen zwei Gattern eingesperrt. Aus dieser Falle befreit ihn Lunete und beschenkt ihn mit einem Unsichtbarkeitsring.⁴⁰ Die Dienerin und Zofe der Königin erweist sich nicht nur als Retterin Iweins, sondern auch als eine enge Vertraute ihrer Herrin. Sie verkuppelt die mittlerweile verwitwete Laudine mit Iwein, der sich Hals über Kopf verliebt hat. Wenn der Artushof in zwölf Tagen

³⁵ Iwein, V. 694 ff.

³⁶ Für einen Ritter im Mittelalter war sein Pferd ein wichtiges Statussymbol, ohne das er seinem Stand nicht voll zugerechnet werden konnte.

³⁷ Je höher der Reisende vom gesellschaftlichen Stand, desto länger dauerten die Reisevorbereitungen. Siehe Ohler, Reisen, 50. Vielleicht kann hierin neben dem egoistischen Motiv ein Vorbote für Iweins vorprogrammierten Fall gesehen werden.

³⁸ Iwein, V. 805 ff.

³⁹ Die Legitimation der Echtheit seiner Geschichte scheint Hartmann besonders wichtig zu sein, da er diese Aussage sogar zweimal tätigt. Iwein, V. 1035 und V. 1070.

⁴⁰ Sie ist ihm gutgesonnen, weil Iwein der einzige Artusritter war, der sie -eine einfache Magd- bei einem Besuch am Artushof begrüßt hatte.

an den Stein käme und dieser nicht verteidigt würde, so verlöre die Herrin ihren gesamten Besitz, gibt Lunete als Argumente vor.⁴¹

Iwein verteidigt letztlich den Stein als Symbol des Besitzes seiner Frau. Er tritt unerkannt gegen seinen intriganten Gegenspieler, den Artusritter Keie, an, der zuvor noch über – den seines Erachtens abwesenden – Iwein gelästert hatte.⁴² Gawain rät nach dem Erfolg Iweins im Kampf und der anschließend gefeierten Hochzeit zwischen ihm und Laudine, er solle nicht den gleichen Fehler begehen wie einst Erec.⁴³

„Herr Iwein, bedenkt das,
und zieht mit uns fort
und gewinnt mit Liebe
der Königin die Erlaubnis zum Fortgehn
bis zu einem passenden Termin ab.“⁴⁴

Iwein, hin- und hergerissen zwischen seiner ritterlichen Pflicht zur „minne“ und seiner ritterlichen Verpflichtung der „ere“, zieht mit seinem Freund Gawein fort, um an Turnieren teilzunehmen. Als Frist setzt ihm Laudine genau ein Jahr und schwört, er sei ihr ewig fremd, sofern er länger fort bliebe.⁴⁵

Iwein vergisst im Laufe der Zeit eben diese Warnung und überschreitet die gesetzte Frist. Laudine verbannt ihn daraufhin wegen Untreue und Ehrverlust und erwartet sogar von Artus, Iwein aus der Runde der Artusritter auszustoßen, da „es keinen wirklich ehrenhaften Mann ohne Verlässlichkeit gibt“.⁴⁶

Vom Wahn ergriffen, entflieht Iwein sowohl der höfischen Welt als auch der Normalität.⁴⁷ Hartmann beschreibt Iwein nach der Metamorphose vom erfolgreichen Ritter der Artusgesellschaft zum nackten Wilden, der im Wald lebt, mit Begriffen wie „Wahnsinniger“,⁴⁸ „Irrer“⁴⁹ oder „Narr“.⁵⁰ Diesen Zeitraum der Entfremdung empfindet der durch eine Wundersalbe Geheilte im Nachhinein als einen Traum.⁵¹

⁴¹ Iwein, V. 1836 ff.

⁴² Iwein, V. 2456 ff.

⁴³ Erec hatte sich „um Enitens Willen `verlegen´ hatte“ und so seine Ehre in Gawains Augen beinahe zu Grunde richtete.

⁴⁴ Iwein, V. 2884 ff.

⁴⁵ Das Terminversäumnis ist das zentrale Thema des Iwein, V. 2924 ff.

⁴⁶ Iwein, V. 3079 f.

⁴⁷ Auch Lancelot wird, seiner Liebe zu Ginevra wegen, vom Wahnsinn befallen. Lancelot, 392 f, 411, 413, 521 ff.

⁴⁸ Iwein, V. 3260.

⁴⁹ Iwein, V. 3268.

⁵⁰ Iwein, V. 3309.

⁵¹ Das Symbol des Traumes spielt für Hartmann insofern eine wichtige Rolle als er mehrmals fiktive, überspitzte Handlungsstränge als geträumte Handlung schildert. Vgl. Iwein, V. 3577. Siehe auch V. 3517 ff. wo die Heilung Iweins ein zweites Mal beschrieben wird.

Dem Reich der Träume entflohen und wieder in der höfischen Welt, beginnt für Iwein die Suche nach Läuterung von seiner Schuld. Er sucht, seine Ehre wieder herzustellen, indem er âventiure besteht und indem er die Liebe Laudines zurückerlangt. Auf diesem Weg muss er mehrere âventiuren bewältigen, die teils zeitlich, teils inhaltlich in sogenannten Âventiureketten miteinander verwoben sind.

3.3 Zweite Âventiurekette Iweins

Nach seiner „Heilung“ begleitet Iwein die drei Damen die ihn gefunden hatten, zur Burg ihrer Herrin, der Dame von Narison. Einen Angriff des Grafen Aliers wehrt er aus „personalbedingter triûwe“ ab,⁵² ebenso wie einen Heiratsantrag der Gräfin. Mit dieser âventiure beginnt die charakterliche Wandlung des Ritters, denn er gewährt dem besiegten Grafen aus Barmherzigkeit das Leben, wohingegen er König Ascalon noch keine Gnade gewährt hatte.

Während der Fortsetzung seiner Fahrt begegnet er auf einer Waldlichtung einem Löwen, der mit einem Drachen kämpft.⁵³ Die Bedeutung dieser Tier erschließt sich erst durch das Eingreifen Iweins auf Seiten des „edlen Tieres“. Gemeinsam besiegen sie den Drachen und der Löwe wird fortan zu einem ständigen Begleiter.

„Beide nahmen sie die Mühe auf sich,
daß Iwein auf âventiure ausritt,
vierzehn Tage lang.“⁵⁴

Der „Ritter mit dem Löwen“ gelangt daraufhin an den Brunnen, an dem sein Schicksal begann. Beim Absteigen (!) fällt er vom Pferd und verletzt sich dabei lebensbedrohlich. Dieser Unfall sollte dahingehend gedeutet werden, dass er seine Ritterschuld noch nicht im vollen Umfang wiederhergestellt hat. Dieses Erkenntnis treibt Iwein letztlich sogar zu Selbstmordgedanken, die ein zu Tode verurteiltes Mädchen in einer Kapelle hört. Es handelt sich hierbei um Lunete, die dafür, dass sie ihre Her-

⁵² Weil sie ihn geheilt hat, sieht er sich in ihrer Schuld, die er durch die Verteidigung der Burg getilgt sieht.

⁵³ Iwein, V. 3837 ff. Bei Chrétien kämpft der Löwe, Symbol für Treue und Wahrheit, gegen einen Lindwurm. Siehe zur dichterischen Bedeutung des Tieres in der Artusepik Jaron Lewis, Tier.

⁵⁴ Iwein, V. 3917 ff.

rin mit dem untreuen Iwein verkuppelt hat, angeklagt worden war. Iwein verspricht am nächsten Tage an ihrer statt im Gerichtskampf gegen die drei tapfersten Männer an Laudines Hof anzutreten.⁵⁵ Von Lunete erhält Iwein Informationen über die Entführung der Königin und Gawains Versuch sie zu retten. Ihm eilt Iwein zur Hilfe, verspricht aber dieses mal pünktlich zurückzusein.

Er reitet fort, gelangt zu einer Burg, an der er höfisch aufgenommen wird – ein Zeichen seines Weges zurück in die Rittergesellschaft. Der Burgherr ist wortwörtlich zu Tode betrübt, denn der Riese Harpin hat seine Söhne gefangengesetzt und angedroht am darauffolgenden Tag zu verspeisen, sofern er nicht die jungfräuliche Tochter des Burgherrn ehelichen dürfe.⁵⁶ Iwein gerät in einen inneren Konflikt, da er sowohl Lunete als auch dem Burgherrn, dessen Frau die Schwester Gawains ist, seiner ritterlichen Ehre gemäß helfen muss. Er verspricht, sofern er mittags rechtzeitig Lunete befreien könne, den Riesen zu besiegen.⁵⁷ Dieses zweite Versprechen gibt er also nur unter der Bedingung ab, seine dieses Mal Pünktlichkeit wahren zu können!

Als der Riese zunächst nicht erscheint, bezeichnet Iwein seine Situation als „Zwickmühle“⁵⁸: „Ehrlos, wenn ich reite, und in Schande gestürzt, wenn ich bleibe“.⁵⁹ Doch mit Hilfe des Löwen besiegt er den Riesen und gelangt rechtzeitig zu Lunete, deren Scheiterhaufen bereits angezündet wird. Den Kampf gegen die drei Ankläger der Zofe muss Iwein ohne den Löwen antreten, der in einen Käfig gesperrt wird. Dennoch sieht Iwein den Kampf als ausgeglichen an, da Gott und die Wahrheit auf seiner Seite stünden.⁶⁰ In der Forschungsliteratur bis dahin unbehandelt ist die Problematik, dass sich der Löwe von selbst befreit und in den Kampf eingreift, woraus eigentlich geschlussfolgert werden könnte, dass Gott und die Wahrheit eben doch nicht auf Iweins Seite gestanden haben.

Der Ritter mit dem Löwen setzt, nachdem Lunete rehabilitiert und wieder in ihren Dienst aufgenommen worden ist, seine Abenteuer fort. Er erreicht die Burg des Grafen vom schwarzen Dorn. Dessen Töchter sich nach dem plötzlichen Ableben um das Erbe streiten. Das Versprechen, der benachteiligten jüngeren Tochter zu ihrem Recht

⁵⁵ Im Mittelalter galt ein Gerichtskampf als Gottesurteil. Frauen selbst durften jedoch nicht kämpfen; sie mussten von ihrem Leumund oder einem Freiwilligen darin vertreten werden. Iwein, V. 4146 ff.

⁵⁶ Iwein, V. 4470 ff.

⁵⁷ Diese Situation stellt den Umkehrpunkt der Läuterung Iweins dar. Denn mit dem erneuten Versprechen der Pünktlichkeit stellt der Ritter seinen begonnenen Weg der Wiedergewinnung seiner Ehre bewusst auf die Probe. Der Faktor Zeit wird insgesamt dreimal erwähnt: Iwein, V. 4753 ff; V. 4796 ff. und V. 4831 ff.

⁵⁸ Iwein, V. 4873.

⁵⁹ Iwein, V. 4885 f.

⁶⁰ Iwein, V. 5275.

(der Hälfte des Erbes) zu verhelfen, führt beide zum Artushof. Auf dem Weg dorthin gelangen sie allerdings an die „Burg zum schlimmen Abenteuer“⁶¹ vor deren Betreten sie eindringlich gewarnt werden.⁶² Dort befinden sich 300 Dienerinnen von der Jungfraueninsel.

„Dem Herrn eben dieses Landes
kam es in den Sinn, auszureiten,
nur seines jugendlichen Leichtsinns wegen,
um Abenteuer zu suchen [...]“⁶³

Seit dem wurden jährlich 30 Jungfrauen als Opfer für die Niederlage ihres Herren zwei Teufelsrittern übergeben. Auch dieses Abenteuer besteht Iwein, besiegt mit Hilfe des Löwen die beiden Teufelsritter und befreit die Jungfrauen. Ursächlich für diese Tat ist nicht mehr die „personalbedingte triûwe“. Iwein handelt diesmal aus „reiner triûwe“, aus altruistischen Gründen. Die Belohnung, die Tochter des Landes zu ehelichen und somit die Herrschaft über die Insel zu erlangen, lehnt Iwein ab.

Endlich am Artushof angekommen, muss Iwein ohne sein Wissen gegen Gawein kämpfen, der unter fremden Wappen zugunsten der älteren Tochter antritt. Nach langem unausgeglichenen Gefecht wird der ritterliche Zweikampf am Abend abgebrochen. Beide Kontrahenten erkennen einander.⁶⁴ Sobald sich der Löwe nach dem Kampf befreit, merken alle Anwesenden, dass es sich bei dem ominösen „Ritter mit dem Löwen“ um Iwein gehandelt hat. Die Ehre der beiden ist gerettet, indem sie sich gegenseitig unterwerfen.⁶⁵

Ogleich die Ehre Iweins am Artushof wieder hergestellt ist, denn die Taten des „Ritters mit dem Löwen“ waren ihm vorausgeeilt, ist seine persönliche Ehre noch nicht restauriert,

„war doch sein Herz
durch die Liebe zu seiner Herrin
vielfach tödlich verwundet“.⁶⁶

⁶¹ Der Begriff „Abenteuer“ ist Bestandteil der in der Fachliteratur gängigen Bezeichnung für diesen Abschnitt.

⁶² Iwein, V. 6143 ff.

⁶³ Iwein, V. 6328 ff.

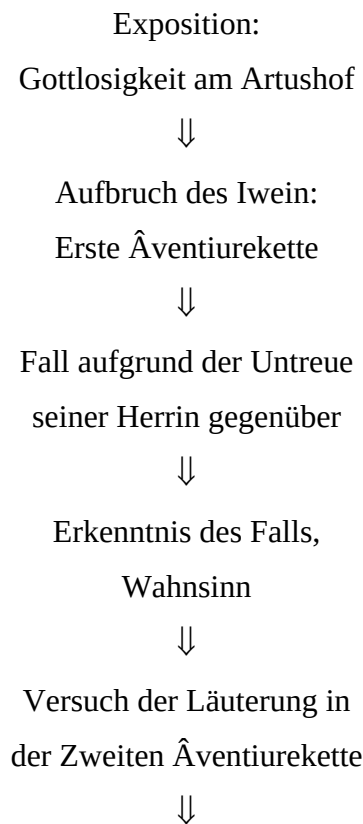
⁶⁴ Iwein, V. 7655 ff.

⁶⁵ Iwein zu Gawein: „Wäret ihr aber der fremdeste Mensch, der im fernsten Rußland lebte, ich wollte mich lieber unterwerfen als weiter im Kampf gegen Euch antreten.“ Iwein, V. 7583 ff.

⁶⁶ Iwein, V. 7783 ff.

Ein drittes Mal reitet Iwein zu der Quelle im Brunnenreich und forciert somit sein Schicksal erneut. Durch wiederholtes Begießen des Steines mit Wasser sucht er die Liebe seiner Herrin „unter Anwendung von Gewalt“⁶⁷ zurückzuerobert. Laudine, wegen des aufkommenden Unwetters beunruhigt, fragt Lunete um Rat. Der Hofdame gelingt es mittels einer List wiederum Laudine und Iwein zusammenzubringen. Sie rät nämlich, den vermeintlichen Eindringling durch den „Ritter mit dem Löwen“ vertreiben zu lassen und dem Retter im Gegenzug zu helfen, „daß er die Liebe seiner Herrin zurückerlangt“.⁶⁸ Schließlich muss die Herrin ihren eigenen Eid halten und Iwein vergeben. Somit ist er geläutert und hat einerseits seine höfische Ehre durch diverse gottesfürchtige Taten und andererseits seine persönliche Ehre mit der Vergabung durch seine Herrin wiedergewonnen. Denn, so wird Iwein in den Mund gelegt, „es ist Sitte, nach Reue dem Sünder zu vergeben“.⁶⁹ Hartmann von Aue schließt sein Werk mit dem Satz: „Gott schenke uns Gnade und Ansehen [!!] in der Welt.“⁷⁰

Schematisch kann der Verlauf von Hartmanns Iwein folgendermaßen zusammengefasst werden:



⁶⁷ Ein eher atypisches ritterliches Verhalten. Iwein, V. 7805.

⁶⁸ Iwein, V. 7886 f.

⁶⁹ Iwein, V. 8104.

⁷⁰ Iwein, V. 8166.

Gewinn der höfischen Ehre



Gewinn der persönlichen

Ehre (minne)



Gottestreue des Iwein

(miles christianus; „reine

triûwe“)

3.4 Welche Gründe gab es am Artushof für die Suche nach âventiure?

Die Artusdichtung ist als Literaturgattung zwar teleologisch angelegt, zwischen der Exposition und dem „Finale“ existieren dennoch mehrere Handlungsstränge nebeneinander, die sich teilweise ergänzen, ablösen oder ineinander überleiten können. Dies lässt sich anhand des Iwein anschaulich verdeutlichen: Iweins Motivation auf âventiure zu gehen hat anfangs egozentrische Ursachen. Er möchte Ehre und Ruhm erlangen. Beides versucht er in Turnieren oder im Sinn-losen Kampf mit anderen Rittern oder Ungeheuern zu erwerben. Wenn er anderen hilft, so aus „personalbedingter triûwe“, aus standesgemäßer Verpflichtung eines arturischen Ritters. Nach seinem Fall ändert sich dieses Verhalten – er zieht fortan auf âventiure, die mit Begriffen wie Barmherzigkeit, Milde, Gottesfürchtigkeit, „reiner triûwe“ und Läuterung in Verbindung gebracht werden muss. Iwein ist, ausgelöst durch die Krise seiner Verurteilung in einem Wandlungsprozess schließlich zu einem miles christianus geworden.

Folgende Gründe für die Suche nach âventiure lassen sich im „Iwein“ nachweisen:⁷¹

⁷¹ Es ist allerdings zu bedenken, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Gründen künstlich gezogen sind und oftmals so verschwimmen, dass eine Unterscheidung nurmehr schwer möglich ist, wo beispielsweise die âventiure um die Schmach anderer zu rächen zwangsläufig mit der Vermehrung der eigenen Ehre und des Ruhmes einher geht.

3.4.1 Âventiure um Ruhm und Ehre zu erlangen

Das ursprüngliche Argument für Iwein auf Âventiurefahrt zu gehen bestand darin, Erec zuvorzukommen und die âventiure ohne Mitstreiter zu bewältigen. In diesem Fall wäre die Bewunderung allein Iwein zugefallen. Iweins anfänglicher Anlass ist folglich die Suche nach Ruhm und Ehre. Im „Yvain“ Chrétiens zieht der Held los, um die Schmähworte des Senneschalls Keu zu entkräften, der ihm vorwirft, er sei lediglich aufgrund seines trunkenen Zustandes so versessen auf âventiure loszuziehen. Selbst im Verlauf der ersten Âventiurekette ist die Verfolgung König Askalons alleine damit begründet, dass Iwein einen Zeugen für seinen Sieg sucht und in der Burg zu finden hofft.

Die Suche nach âventiure um Ruhm und Ehre zu erlangen kann ebenso für andere Artusepen nachgewiesen werden. Wace sieht darin sogar den Anlass die Tafelrunde zu begründen:

„Für die adligen Ritter, die er an seinem Hof hatte und von denen jeder meinte, er sei besser als die anderen – jeder hielt sich für den vortrefflichsten, und keiner hätte sagen können, wer der geringste unter ihnen war -, schuf Artus die Tafelrunde“⁷²

Der Kampf um Ruhm und Ehre (von der etymologischen Bedeutung des Mittelhochdeutschen eher Reiseanlass als Grund für âventiure⁷³) lässt die Artusgesellschaft in diversen Artusepen extra zu diesem Zweck Turniere abhalten oder die Ritter ohne ersichtlichen anderen Grund ausreiten, um gegen zufällig vorbeireitende Ritter anzukämpfen. Häufig tauschen die Kämpfenden im Anschluss an ihre Auseinandersetzung ihre Namen aus, um später von dem Kampf berichten zu können.

Die Suche nach Ruhm erweist sich dabei keinesfalls als Alexander-Syndrom, einer zu Triebhaftigkeit pervertierten Abenteuer- und Reiselust aus Neugier.⁷⁴ Aber als ein nicht zu stillender Trieb. In der Episode „Joie-de-la-Coeur“ erfährt nämlich Erec, dass alle, die dorthin auszogen, ihr Leben lassen mussten, „aber je wunderbarer und schwieriger das Abenteuer war, desto mehr verlangte er danach“.⁷⁵

Ein weiteres Textbeispiel soll die gewichtige Bedeutung der Ehre verdeutlichen. Die Ziehmutter Lancelots, Ninienne, ermahnt ihren Zögling,

⁷² Wace, Brut, V. 1207 ff.

⁷³ Vgl. Fußnote 3.

⁷⁴ Bräuer, Unterwegssein, 55.

⁷⁵ Chrétien, Érec, V. 5597 f.

„sofort nach dem Ritterschlag durch das Land zu reiten und große Aventüre zu suchen, wodurch allein er Ruhm und Ehre gewinne, so kurz wie möglich an einer Stelle zu bleiben und so viele ritterliche Taten zu vollführen wie niemand anders sonst“.⁷⁶

Dieser offensichtlichen Tendenz in den Artusepen widerspricht jedoch eine Passage des „Érec“ von Chrétien, wo Yder, von Érec geschlagen, fleht:

„<Ach, Krieger!>, flehte er, <du hast mich überwunden. Gnade, töte mich nicht! Da du hast mich jetzt besiegt und in deine Gewalt gebracht hast, würdest du dir weder Ruhm noch Lob erwerben, wenn du mich erschlügst; damit würdest du allzu niedrig handeln. Nimm mein Schwert! Ich übergebe es dir.“⁷⁷

Wahrscheinlich handelt es sich in dieser Passage um die Verbalisierung eines ebensolchen Wandlungsprozess, wie ihn auch Iwein durchläuft und die Tugenden Barmherzigkeit und Milde erwirbt.

3.4.2 Die persönliche Läuterung als Motiv

Dass Iwein seine höfische „ere“ sowie seine „minne“ verloren hat, mündet in der Erkenntnis seines symbolischen Falls gefolgt vom Wahnsinn. Die Suche nach Läuterung wird deswegen nach der Genesung zu seiner neuen Motivation. Die Wiedererlangung seiner sozialen Stellung geschieht in einem langen Prozess, der in Etappen verläuft. In der zweiten Âventiurekette ändert sich Iwein dahingehend, dass er Barmherzigkeit (gegenüber dem Grafen Aliers) und „reine triûwe“ (Burg zum schlimmen Abenteuer) entwickelt.

Dass die persönliche Läuterung für Iwein von grundlegender Bedeutung ist, belegen zwei Aspekte: Erstens setzt er alles daran, im Fall der Befreiung Lunetes kein weiteres Terminversäumnis zu riskieren. Zweitens betritt er insgesamt dreimal das Brunnenreich, um schließlich sogar unter Androhung von Gewalt seine „minne“ zurückzuerlangen!

⁷⁶ Lancelot, 364.

3.4.3 Âventiure um die Schmach anderer zu rächen

Mit der Wandlung zum gottestreuen Ritter beginnt Iwein, wie in der zweiten Âventiurekette geschildert, für andere zu kämpfen. Deutlicher wird dieses Motiv in der französischen Fassung des „Érec“, in welcher der Held auf „aventure“ ausreitet, weil die Zofe der Königin auf der Suche nach dem sagenumworbenen weißen Hirsch von einem Zwerg erst beleidigt und anschließend mit einer Peitsche ins Gesicht geschlagen wird.⁷⁸

3.4.4 Auszug zur Erlangung der Minne

Das Brautwerbungsmotiv, das ja auch im Iwein eine bedeutende Rolle spielt, wird in Grafenbergs „Wigalois“ als offensichtlicher Grund zum Verlassen des Artushofs geschildert:

„Die Aventür` ist zu Ende geführt.
Wo ist der Lohn, der der Minne gebührt,
Der Geliebten Vollkommenheit,
Ist die schöne Larie so weit?
Ihr Geliebter, Herr Wigalois,
Liegt hier, den der gütige Britanois,
Der König Artus ausgesandt
Zur Aventüre, Jungfrau und Land
Sich zu gewinnen...“⁷⁹

3.4.5 Religiöse Aspekte

Erst mit der Rezeption des Artusstoffes durch Hartmann kamen religiöse Aspekte stärker zum Tragen. Der Glaube an Gott und Iweins religiöser Fatalismus prägen die Handlung. So kommt es zum Gerichtskampf, den Iwein im Glauben an Gottes Unterstützung gleich gegen eine Mehrzahl an Gegnern aufnimmt.

⁷⁷ Chrétien, Érec, V. 998 ff.

⁷⁸ Chrétien, Érec, V. 210 ff.

⁷⁹ Grafenberg, Wigalois, V. 7904 ff.

Im Lancelot wird dann die „âventiur“ vom heiligen Gral, „derentwegen die Tafelrunde begründet wurde“, ⁸⁰ zur Hauptthematik neben der Liebesgeschichte zwischen Lancelot und Ginevra.

3.4.6 Abenteuer als narratives gesellschaftliches Ereignis - Erzählen am Artushof

Nach der Bedeutung des Wortes gehörte zur âventiure auch die Erzählung oder das Gedicht von dem Ereignis. Dies trifft, zwar nicht als primäre Motivation loszuziehen, doch als notwendige Begleiterscheinung, für den Artushof zu – und zwar in allen Artusepen.

Die Erzählung Kalogrenants leitete als Exposition und Auslöser die Handlung in Hartmanns „Iwein“ ein. Im „Érec“ Chrétiens fragt der König den Ritter nach seinen Abenteuern aus, ⁸¹ und der Lancelot sieht die Berichte über die Heldentaten sogar als höfische Pflicht an: „Als Artus die Ritter der Tafelrunde ruft und sie ihre Aventüren berichten müssen [sic!], damit die Schreiber sie aufzeichnen“ ⁸² Die Berichte über die âventiure vereinten die Ritter der Tafelrunde und den Hofstaat zu einer wahren „Artusgesellschaft“, mehrte zugleich deren Ruhm und Vorbildfunktion. ⁸³

⁸⁰ Lancelot, 502.

⁸¹ Chrétien, Érec, V. 6412.

⁸² Lancelot, 502.

⁸³ Lancelot, 527.

4. Ergebnis

Für das Werk „Iwein“ von Hartmann von Aue konnte, stellvertretend für die Literaturgattung der Artusepen, nachgewiesen werden, dass die âventiure nicht als isoliertes Ereignis interpretiert werden darf. Eingebunden in eine Exposition, ein finales Ende und einen reflektierenden Bericht lassen sich mehrere Ursachenbündel nachweisen, warum âventiure gesucht wurde. Reiseanlass oder Motivation zur âventiure in den Artusromanen ist keineswegs das Streben nach Erkenntnis, ebenso wenig erscheint Neugier als auslösendes Moment. Dagegen tauchen die Suche nach Ruhm (Turniere etc.), der Versuch die eigene Schmach oder die Schmach anderer zu rächen, die Suche nach „minne“ (Brautwerbungsmotiv) neben der Suche nach persönlicher Läuterung ebenso wie religiöse Motive (miles christianus, Gralssuche) oder die Erzählung über die letztgenannten Punkte als Ursachen für âventiure im „Iwein“ Hartmanns, aber auch in anderen Artusepen auf. Dabei können sich die Motive im Verlauf des „doppelten Kursus“ durchaus ändern oder von Beginn an polykausal angelegt sein, wie anhand der Unterschiede in den beiden Âventiureketten Iweins aufgezeigt werden konnte.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Chrétiens, Érec

Chrétien de Troyes: Érec und Énide, übers. und hrsg. v. H. Klüppelholz, Schäuble, Rheinfelden 1977.

- Ebstorfer Weltkarte

Wilke, J.(Hrsg.) : Die Ebstorfer Weltkarte, 2. Tafelband, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2001.

- Grafenberg, Wigalois

Wirnt v. Grafenberg: Wigalois. Der Ritter mit dem Rade, hrsg. v. J. M. N. Kapteyn, Bonn/Leipzig 1926, zit. nach W-D. Lange: König Artus und seine Tafelrunde. Europäische Dichtung des Mittelalters, 2. Aufl., Reclam, Stuttgart 1999, 307-356.

- Iwein

Hartmann von Aue: Iwein. Urtext und Übersetzung, hrsg. v. G. F. Benecke u. K. Lachmann, 3. Aufl., De Gruyter, Berlin/New York 1981.

- Lancelot

Lancelot und Ginerva (=Prosalandelot), zit. nach W-D. Lange: König Artus und seine Tafelrunde. Europäische Dichtung des Mittelalters, 2. Aufl., Reclam, Stuttgart 1999, 357-564.

- Monmouth, Geschichte

Geoffrey v. Monmouth: Die Geschichte der Könige von Britannien. Von den Anfängen bis zu König Arthur, zit. nach W-D. Lange: König Artus und seine Tafelrunde. Europäische Dichtung des Mittelalters, 2. Aufl., Reclam, Stuttgart 1999, 5-71.

- Wace, Brut

Wace: Le roman de Brut, zit. nach W-D. Lange: König Artus und seine Tafelrunde. Europäische Dichtung des Mittelalters, 2. Aufl., Reclam, Stuttgart 1999, 72-161.

- Wehrli, Iwein

Hartmann von Aue: Iwein, hrsg. v. M. Wehrli, Manesse, Zürich 1988.

- Sachsenspiegel

Eike von Repgow: Sachsenspiegel, hrsg. v. C. Schott, 3. Aufl., Manesse, Zürich 1996.

Literatur

- Althoff, Mobilität

Althoff, G.: Vom Zwang zur Mobilität und ihren Problemen. In: Ertzdorff, X. v./ Neukirch, D. (Hrsg.): Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Rodopi, Amsterdam/Atlanta 1992, 91-111.

- Auerbach, Auszug

Auerbach, E.: Der Auszug des höfischen Ritters. In: ders.: Mimesis: dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur, 10. Aufl., Francke, Tübingen 2001, 120-138.

- Bräuer, Unterwegssein

Bräuer, R.: Das abenteuerliche Unterwegssein und „Erfahren“ der Welt als konstitutive Existenzweise des epischen Helden der mittelalterlichen Literatur. In: Erfen, I./ Spieß, K-H. (Hrsg.): Fremdheit und Reisen im Mittelalter, Steiner, Stuttgart 1997, 53-64.

- Charles, function of the Gong

Charles, L.: The function of the Gong in the source of Chrèstien de Troye's Yvain. In: ZfrPH 47, 1927.

- Cormeau, Hartmann

Cormeau, C./ Strömer, W.: Hartmann von Aue: Epoche – Werk – Wirkung, 2. Aufl., Beck, München 1993.

- Ehrismann, Duzen und Ihrzen

Ehrismann, G.: Duzen und Ihrzen im Mittelalter. In: Zeitschrift für die Wortforschung 5, 1903/04.

- Erztzdorff/Neukirch, Reisen

Ertzdorff, X. v./ Neukirch, D. (Hrsg.): Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Rodopi, Amsterdam/Atlanta 1992.

- Erfen/Spieß, Fremdheit

Erfen, I./ Spieß, K-H. (Hrsg.): Fremdheit und Reisen im Mittelalter, Steiner, Stuttgart 1997.

- Fichte, Geschichte

Fichte, J. O.: Geschichte wird Geschichte: Überlegungen zum Realitätsbezug der homiletischen Artusromane. In: Göller, K. H. (Hrsg.): Spätmittelalterliche Artusliteratur. Ein Symposium der neusprachlichen Philologien auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, Schöningh, Paderborn 1984, 69-83.

- Göller, Artusliteratur

Göller, K. H. (Hrsg.): Spätmittelalterliche Artusliteratur. Ein Symposium der neusprachlichen Philologien auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, Schöningh, Paderborn 1984.

- Haug, Artusliteratur

Haug, W.: Das Fantastische in der späteren deutschen Artusliteratur. In: Göller, K. H. (Hrsg.): Spätmittelalterliche Artusliteratur. Ein Symposium der neusprachlichen Philologien auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, Schöningh, Paderborn 1984, 133-149.

- Jaron Lewis, Tier

Jaron Lewis, G.: Das Tier in seiner dichterischen Funktion in Erec, Iwein, Parzival und Tristan, Lang, Bern/Frankfurt a.M. 1974.

- Kindler

Kindlers Neues Literatur Lexikon, hrsg. v. W. Jens, 22 Bde., Komet, Frechen 1998.

- Kuhn, Erec

Kuhn, H.: Erec. In: ders.: Dichtung und Welt im Mittelalter, Stuttgart 1959, 133-150.

- Lexer, Mittelhochdeutsch

Lexer, M.: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 38. Aufl., Hirzel, Stuttgart 1992.

- Meng, Sinn des Abenteuers

Meng, A.: Vom Sinn des ritterlichen Abenteuers bei Hartmann von Aue, Zürich 1967.

- Mohr, Sinn

Mohr, W.: Iweins Wahnsinn. Die Âventiure und ihr „Sinn“, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 100, 1971, 73-94.

- Moraw, Reisen

Moraw, P.: Reisen im europäischen Spätmittelalter im Licht der neueren historischen Forschung. In: Ertzdorff, X. v./ Neukirch, D. (Hrsg.): Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Rodopi, Amsterdam/Atlanta 1992, 113-141.

- Nolte, Erlebnis

Nolte, C.: Erlebnis und Erinnerung. Fürstliche Pilgerfahrten nach Jerusalem im 15. Jahrhundert. In: Erfen, I./ Spieß, K-H. (Hrsg.): Fremdheit und Reisen im Mittelalter, Steiner, Stuttgart 1997, 65-92.

- Ohler, Reisen

Ohler, N.: Reisen im Mittelalter, 2. Aufl., Artemis, Zürich/Düsseldorf/München 1999.

- Pretzel, Nachträge

Pretzel, U.: Nachträge zum Mittelhochdeutschen Taschenwörterbuch. In: Lexer, M.: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 38. Aufl., Hirzel, Stuttgart 1992.

- Reichert, Erfahrung

Reichert, F.: Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter, Kohlhammer, Stuttgart 2001.

- Wagner, Wahrheit

Wagner, E.: Subjektive und objektive Wahrheit in islamischen Reiseberichten. In: Ertzdorff, X. v./ Neukirch, D. (Hrsg.): Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Rodopi, Amsterdam/Atlanta 1992, 43-65.